

Ausonius und der lateinische Name Bingen Zu einem übersehenen Telestichon in Ausonius' *Mosella*

Von Paul DRÄGER

Transieram celerem nebuloso flumine Nava-m,
addita miratus veteri nova moenia Vinc-o,
aequavit Latias ubi quondam Gallia Canna-s
infletaeque iacent inopes super arva caterv-ae. (*Mos.* 1–4)

„Hinübergangen war ich in ihrem nebelreichen Dahinfließen über die schnelle *Nabe*,
nachdem ich das neue Gemäuer bewundert hatte, das herumgelegt worden war um das alte *Bingen*,
wo ehemals Gallien gleichgekommen ist dem lateinischen *Cannä*
und unbeweint umherliegen, unbegraben, über die Saatgefilde hin die *Scharen*.“

Diese vier ersten *Mosella*-Verse (*Mos.* 1–4) enthalten das Telestichon (ein aus den Endbuchstaben der lateinischen Verse gebildetes Wort) *m-o-s-ae*, das seit seiner Entstehung (circa 374) trotz seiner pointierten Stellung am Werkanfang bis zum Beginn des 3. Jahrtausends, also circa 1600 Jahre, unbemerkt geblieben zu sein scheint.¹ Es bedeutet in der grammatischen Form eines *Dativus commodi* („der Mosa“ oder „für die Mosa“) eine Huldigung der Mosella an die Mosa, von deren Namen („Maas“) der Name der Mosella (Diminutivum „kleine Maas“) abgeleitet ist – wie ja auch die Mosel, geologisch durch Moselkiesel nachgewiesen, in vorgeschichtlicher Zeit ursprünglich einmal nach Westen in die Maas statt wie heute nach Osten bei Koblenz in den Rhein mündete (s. zu V. 1–4, Bd. II, 2. Aufl., S. 344).

Bekanntlich gehört zur Stilistik auch die Berücksichtigung der Prosodie – mein damaliges Versäumnis. Das *o* sowohl in *Mosa* als auch in *Mosella* ist, wie spätere

¹ Siehe erst meine *Mosella*- und Ausonius-Ausgaben Trier 2001; Düsseldorf 2002 und 2004; Trier 2011 und 2016. – Dasselbe Schicksal der späten Entdeckung scheint auch auf das Akrostichon *A-m-or* in *Cupido cruciatus* V. 1–3 (| *A*-eris ... | *m*-yrtetum ... | *or*-gia) zuzutreffen, vom hebdomadischen, auf der Siebenzahl der Buchstaben des Wortes M-O-S-E-L-L-A beruhenden Aufbauprinzip des gesamten Werkes ganz zu schweigen. – Ich schenke demjenigen den 2. Bd. in 2. Aufl. meines dreibändigen Ausonius, der durch ein gedrucktes Zeugnis nachweisen kann, dass dieser von mir beanspruchte Primat der Entdeckung der drei Kunstgriffe Hebdomadenstruktur, Akrostichon oder Telestichon unberechtigt ist.

Dichterstellen beweisen, kurz.² Dann muss es das auch in Vinc-o gewesen sein, dem letzten Buchstaben in der Junktur veteri ... Vinco: „nachdem ich das neue Gemäuer bewundert hatte, das herumgelegt worden war um das alte Vinco (oder auch Vingo³)“. Nun gibt es aber keine lateinische Deklination, die im Dativ, dem hier syntaktisch erforderlichen Kasus, auf ein kurzes *o* endet. Daraus folgt, dass es sich beim Stadtnamen *Vinc-ō* um ein indeklinables, das heißt unveränderliches Wort im Neutrum handelt.

Fazit: Das aus dem handschriftlich überlieferten *vico* hergestellte *Vincō* oder *Vingō* und das prosodisch korrekte Telestichon *M-ō-s-ae* (-ē) des *poeta doctus* Ausonius stützen sich gegenseitig. Der Stadtname Bingens lautet bei ihm lateinisch *Vincō* oder *Vingō*; ein Lemma *Vincum* oder *Vingum* oder gar *Bing(i)um* sollte aus Ausonius-Indices u. dgl. verschwinden.⁴

² *Mosa* kommt bei Ausonius selbst zwar nicht vor (erst bei Cäsar und Tacitus), doch bei den Dichtern Apollinaris Sidonius und Venantius Fortunatus; griechisch (Cassius Dio) wird der Flussname mit Omikron geschrieben.

³ Das überlieferte *vico* (Handschriften GXBR) ändert Mommsen (gefolgt z. B. von Green in den Oxford Classical Texts) zu *Vingo*, Minola (gefolgt z. B. von Dräger) zu *Vinco*.

⁴ Beispielsweise bei Green OCT S. 316; Dräger Bd. III S. 855; Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Indexband S. 225; vgl. Ihm, RE III 1 (1897), S. 475 f.